

ERGÄNZENDE TEXTE ZU DEN  
JUMA-SEITEN 5–7



# Öntököltöröll

Junge Leute auf der Fête de la musique in Berlin

## ■ Einblick in die Jugendkultur

Ein Grund das sommerliche Berlin zu lieben ist das Musikfest Fête de la musique – die Stadt bereitet der wärmsten Zeit des Jahres ein grandioses Willkommen:

Am 21. Juni, dem kalendarischen Sommeranfang, machten in

diesem Jahr mehr als 400 Bands und Solo-Akteure auf 61 Bühnen Musik jeder Stilrichtung.

Der Winterfeldtplatz wurde erstmals seit 5 Jahren wieder zu einem Veranstaltungsort für das Musikfest. Nach der Fête de la musique 1996 war der Platz aus dem Programm genommen worden, um die Anwohner zu

schonen. Dafür, dass der Winterfeldtplatz in diesem Jahr wieder dabei war, haben junge Leute aus dem Kiez (1) gesorgt: Die Bühne wurde von Akteuren aus dem Jugendzentrum „Öntököltöröll“ (2), kurz Önte, bespielt. „Wir bekamen die Genehmigung, weil wir unter anderem die Bewohner des Seniorenheims am Winterfeldtplatz um Erlaubnis gebeten haben“, so Lutz Köppen vom Önte. Er lud die Senioren ein vorbeizukommen, und einige waren nicht abgeneigt.

Bei den Auftritten war somit nicht nur ein jugendliches Publikum. Auch Ältere wollten sich ein Bild von einer der wichtigsten Strömungen der Jugendkultur machen: Auf der Önte-Bühne drehte sich von 16 bis 22 Uhr alles um Hip-Hop – mit Rhythmen und Melodiefetzen unterlegter Sprechgesang – und Graffiti. 9 DJs (3) mischten Musik und Rhythmen von verschiedenen Platten ineinander; Rapper texteten dazu im Takt der Musik; Graffiti-Künstler zeigten ihr Können.



Foto: Artefact

*Auf dem Musikfest Fête de la musique in Berlin, im Hintergrund das Brandenburger Tor*

## ■ Lebensinhalt Musik

Alle jungen Künstler des Tages haben ihre Wurzeln im Önte. Dort können sie an Plattenspielern das Auflegen und Musikmischen üben, sie können legal sprühen, Musikvideos drehen oder sie kommen zum „Chillen“ – also um sich zu entspannen oder über ihre Sorgen zu sprechen.

Das Önte ist offen für alle, die die einfachen Regeln „keine Gewalt und keine Drogen“ akzeptieren. Das Zentrum hat 50–70 Stammgäste, viele von ihnen haben Probleme, regelmäßig zur Schule zu gehen, sich eine Ausbildungs-

stelle oder einen Arbeitsplatz zu organisieren. Für einen Großteil der 13- bis 19-Jährigen ist Musik der Lebensinhalt. „Über die Musik finden manche unserer Jugendlichen zurück ins Leben“, so Lutz Köppen, „auf der Bühne wollten wir den Politikern mal zeigen, was bei Einsparungen eigentlich weggestrichen wird.“

Nach: Berliner Abendblatt, 3. Jahrgang, Nr. 25

### Worterklärungen:

- 1 der Kiez – das Stadtviertel
- 2 öntököltörell – Aussprachenspiel mit dem Wort „interkulturell“ in Anlehnung an das Türkische
- 3 DJ – Abürzung für Disc Jockey (englisches Wort für Plattenaufleger)



Foto: Reiner Fritz

**Durch den Helm gut geschützt: Carina, 15**

die Kurven rein und lassen die rot-weißen Kegel umkippen. Die sind entsprechend ramponiert. Nicht einmal eine Minute dauert es, bis die Kids in den Cart-Rennern eine Runde gedreht haben. Eine kurze Zeit, die aber ganz schön anstrengend ist.

# Von Helmen und Hütchen

Die Geschichte der Cart-Fahrerin Carina Teuchert

„Volleyball ist der andere Sport, den ich noch mache“, sagt Carina Teuchert und stülpt sich ihren blauen Helm über den Kopf. Danach versteht man sie nicht mehr ganz so gut. Wegen des Schutzhelms. Der verschluckt die Hälfte von Carinas Stimme, und was übrig bleibt, hört sich dumpf an. Was hat sie gesagt? Dass sie eigentlich ziemlich unsportlich ist? Carina jedenfalls grinst durch den schmalen Sehschlitz und zieht den Reißverschluss ihrer blauen Jacke nach oben. Es kann losgehen.

## ■ Geschicklichkeit und Kondition gefragt

Carina fährt Cart. Seit acht Jahren. Dabei ist sie erst 15 Jahre alt. Sie liebt es, sagt sie, mit diesem überdimensional breiten Gerät

über den Asphalt zu brettern. Passiert ist ihr dabei noch nie etwas. „Nur ab und an dreht es dich mal“, erzählt sie. Jetzt dreht Carina freilich erst einmal ihre Runden auf einem großen Platz, der mit vielen rot-weißen Hütchen übersät ist. Die markieren auf der Cartbahn den Weg, den Carina fahren muss. Links, rechts, geradeaus; enge Kurven wechseln sich mit weiten Bögen ab. Eine richtige Slalomstrecke.

Um Geschwindigkeit geht es beim Cart-Fahren auch, aber nicht nur: „Klar, jeder möchte schnell sein, aber viel wichtiger ist, dass du die Hütchen nicht umfährst. Da muss man ganz schön geschickt sein“, sagt Carina. Geschickt sind nicht alle, die hier mit Carina trainieren. Manche fahren viel zu schnell in

## ■ Mädchen gegen Jungs

„Man braucht Kondition“, sagt Carina, als sie nach 10 Minuten auf der Piste einen Boxenstopp einlegt. „Ich muss mich erst wieder an das Fahren gewöhnen, denn im Winter trainieren wir nicht.“

Die kleinen Rennfahrer treffen sich jeden Freitag auf dem Rennplatz in Breisbach. Trainiert wird nicht nur zum Spaß. Regelmäßig gibt es Cart-Rennen, wo Jungs und Mädchen gegeneinander um die Wette fahren. Carina hat im letzten Jahr einige Jungs geschlagen. „Vor allem Jungs, die ich neu kennen lerne, bekommen große Augen, wenn ich von meinem Hobby erzähle“, sagt Carina.

Reiner Fritz in der Badischen Zeitung vom 7.4.2001



Die Akteure – hier vor Burg Satzvey in der Eifel – trugen Kostüme wie im 16. Jahrhundert und ahmten auch die Sprache dieser Zeit nach.

Fotos: Burg Satzvey (2)

# Fürstenhochzeit auf Burg Satzvey

Die ältesten Ritterfestspiele Deutschlands finden auf einer privaten Burg statt



Foto: Jörg-Manfred Unger



Raue Sitten während des Turniers (links); Persiflage auf die Ritter (rechts)

Wir schreiben das Jahr 1535. Die verwitwete Gräfin Anna von Satzvey sucht einen neuen Gemahl. Ihr Verlobter, Graf Hermann von Gymnich, ist zum protestantischen Glauben konvertiert. Der katholische Kaiser Karl V. löst hierauf die Verlobung und befiehlt die Hochzeit mit dem ungarisch-katholischen Herzog

Arpad von Esztergom. Beim Verlobungsbankett kommt es zum Eklat. Wer ist der richtige Bräutigam? Der Zweikampf im Turnier muss die Entscheidung bringen.

## ■ Renaissance-Erlebnis für alle

Nach langjähriger Zusammenarbeit und Erfahrungen mit Ritter-

turnieren, Bühnen- und Filmstunts, konzipierten Graf und Gräfin Beissel von Gymnich, Burgherr und -frau von Burg Satzvey, mit Dr. Steve Szigeti und Michael Cornély dieses Renaissance-Erlebnis, das erstmalig in Deutschland in dieser Form durchgeführt wurde. Die Besucher erlebten die Handlung selbst mit, denn das

Schauspiel wird nicht nur auf der Turnierwiese, sondern bereits in den Höfen der Burg Satzvey durchgeführt – mit authentischen Marktszenen, Handwerksstätten und Kostümen. Somit fühlten sie sich nicht nur als Zuschauer, sondern eher als Mitspieler in dieser aufregenden und farbenprächtigen Zeit.

Sommer ihre Gesellenprüfung ablegten, die traditionelle Arbeit in diesem Beruf finden. Sie müssen vielmehr andere Wege gehen.

So wie Meike, 26 Jahre, die täglich aus dem Hessischen nach Siegen zum Unterricht pendelte. Meike: „Mir gefällt die Arbeit mit Naturmaterialien und Textilien.“ Sie hat sich bereits intensiv mit Arbeitsmöglichkeiten auf dem Gebiet der Handweberei beschäftigt. Nicht nur in therapeutischen Einrichtungen mit körperlich oder geistig behinderten Menschen könne man Arbeit finden, sondern auch auf Mittelaltermärkten, in Museen oder in der Trachtenweberei, wie es sie in Süddeutschland noch gibt. Meike: „Ein sehr schöner Beruf.“

Birgit Fleisch, 23, die aus Süddeutschland stammt und für die Webschulausbildung ins Siegerland zog, will ihre Kenntnisse im sozialen oder erzieherischen Bereich anwenden. Das hatte sie sich schon von vornherein als Berufsziel gesetzt. Auf sie wartet nach der Gesellenprüfung eine feste Stelle in einer Behinderteneinrichtung. Für die anderen „muss sich erst noch etwas ergeben.“ Pläne haben alle. Meike will erst einmal jobben, um Geld zu verdienen. Mit den erlernten Fähigkeiten könnte sie sich aber auch im kunsthandwerklichen Bereich selbstständig machen.

# Unentwirrbares Geflecht

JUMA-Reporter Wolfgang Stössel über den Untergang der Handweberei in Deutschland

Ein geräuschvoller Schulunterricht. Mit etwas Aufmerksamkeit ist sogar ein gewisser Rhythmus aus diesem „Klack, Klack“ herauszuhören. Zu den Geräuschen das Bild, das sich bei unserem Besuch bot: Fünf junge Frauen an den Webstühlen, konzentriert arbeitend, bewegen Arme, Hände, Beine, Füße. Hölzerne Teile sind in Funktion, und langsam, Stück für Stück, entstehen aus einem Gewirr von einzelnen Fäden die Stoffbahnen.

## ■ Aus für die Webschulen

Das alles ist jetzt Vergangenheit. Mit Ende des Schuljahres schlossen die beiden letzten staatlichen Webschulen Deutschlands in Siegen und Sindelfingen.

Noch vor gut 20 Jahren ging es in Siegen richtig aufwärts. 1976 wurde eine Berufsfachschule für Handweber gegründet. Mitte der 80-er Jahre legten 22 junge Leute nach der dreijährigen Ausbildung ihre Gesellenprüfung ab. Es gab sogar einmal Zeiten, in denen es

mehr Bewerber als Schulplätze gab. Doch dann drehte sich binnen kurzer Zeit der Wind. „In Deutschland gibt es so gut wie keine Arbeitsplätze für Handweber mehr“, berichtet die Werkstattdirektorin, die selbst einmal die Webschule Siegen absolvierte und dann vor 22 Jahren als Lehrerin und Leiterin zurückkehrte und nach dem Ende der Webschule in Rente geht. Elfriede Stein: „Ich finde es sehr schade, dass die Schule geschlossen wird und dass es dann keine Ausbildungsstätte dieser Art mehr gibt.“

Nur noch wenige Unternehmer beschäftigen Handweber, etwa für die Herstellung von Kirchenbedarf und Priestergewändern. Den Trend spürten auch die Webschulen. „Seit zwei Jahren gab es keine Anmeldungen mehr“, so Elfriede Stein.

## ■ Beruf ohne Zukunft

So wird auch keine der fünf jungen Auszubildenden, die im

## ■ Handwerk mit Tradition

Mehrere hundert Auszubildende haben die Siegener Webschule besucht. Sie eigneten sich während der Vollzeitausbildung ein breites Wissensspektrum an.





*Die letzte Generation Siegener Handweber mit ihrer Lehrerin Elfriede Stein (2. von rechts)*

Foto: Wolfgang Stössel

Für den Laien ist der Anblick des Unterrichtsraums zunächst verwirrend. Etwa zwei Dutzend großer hölzerner Webstühle (das älteste Modell aus dem Jahr 1850, voll funktionsfähig) im hellen Klassenraum, ein schier unentwirrbares Geflecht von Holzstreben und Fäden. Erst beim genaueren Hinsehen wird die Funktionsweise deutlich, wie aus einzelnen Fäden ein dichtes Geflecht, aus einzelnen bunten Fäden ein Muster entsteht. Hier ist der Ursprung des typischen Geräusches: das Holzschiffchen mit der Spule, auf der sich ein aufgewickelter Faden befindet, fliegt, von Hand angetrieben, geschwind in einer Schiene hin und her.

Die Geschichte der Handweberei reicht zurück bis in die prähistorische Zeit. Überall auf der Welt, wo Wolle verarbeitet wurde, fanden auch Weber Beschäftigung. Zunächst auf Webrahmen, später auf Webstühlen, wurden

alle Arten von Stoffen und Teppichen hergestellt. Die Funktionsweise der Webstühle ist weitgehend unverändert geblieben, hingegen gab es immer wieder technische Verbesserungen.

Revolutionär war die Erfindung der mechanischen Webstühle, die durch Dampfmaschinen angetrieben wurden und die alten Handwebstühle ersetzen.

Die Anzahl der mechanischen Webstühle stieg in Preußen ab

1846 innerhalb von 15 Jahren von 4 600 auf mehr als 15 200, die Zahl der Handwebstühle ging gleichzeitig von 78 420 auf 28 000 zurück. Mit den mechanischen Webstühlen konnte in gleicher Zeit mit weniger Personal mehr Ware hergestellt werden. Das führte zur Verdrängung der damals weit verbreiteten Heimarbeit. Die wiederum führte zum berühmten Aufstand der schlesischen Weber im Jahre 1844 („Die Weber“, 1892, Drama von Gerhart Hauptmann).

### Mach mit!

Welche Unterrichtsideen haben Sie für die Magazinmeldungen im aktuellen JUMA und für die ergänzenden Texte dazu in TIPP? Ihre Vorschläge sollten wie immer kommunikativ, spielerisch und handlungsorientiert sein (vgl. TIPP 3/2001, Seiten 40–41). Schreiben Sie an die Redaktion JUMA, Stichwort: Moment mal!, Frankfurter Straße 40, D-51065 Köln. TIPP veröffentlicht die besten Unterrichtsvorschläge und bedankt sich bei den Verfasserinnen und Verfassern mit Geschenken für den Deutschunterricht. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2002. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.